

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 9

Artikel: Das Schweizerische Schulwandbilderwerk
Autor: Pfiffner, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der europäische Beobachter eine Yamanafrau für die Mutter eines Kindes halten, mit dem sie nicht einmal verwandt ist.« (Gusinde.)

Einem Liederlichen nahm man zuweilen Frau und Kinder ab, um sie in geordnete Verhältnisse zu bringen. Dass alle Nachbarn gleichermaßen kinderlieb und an brauchbaren Gefährten interessiert sind, schafft die Aufsicht aller über alle und ein Regulativ gegen übertriebene

Absonderung einer Familie, die auch vorkommt, namentlich bei Unbeliebten und Scheuen.

Das Eingreifen der weiteren Gemeinschaft, das sich bei zunehmenden Jahren organisch steigert und schliesslich gegenüber der Familienerziehung in den Vordergrund tritt, soll in einer folgenden Studie geschildert werden.

Beltaux.

Prof. Dr. F. Kern.

Volksschule

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk

»Use os dem Bilderlade!
Mir ischt lieber Bölleflade!«

So liess der Appenzeller Malerpoet Paul Tanner ein Bäuerlein sprechen, das er ins Kunstmuseum projizierte, so wie es dastand und mit all den Herrlichkeiten nichts anzufangen wusste.

Der launige Maler ist schon etliche Jahre gestorben; des Malers Bäuerlein lebt aber fort in allen möglichen Fassungen und allerorts. Was weiss man mit Bildern anzufangen! Die »Tafel« hängt nun einmal an der Wand, seit Grossvaters-Zeiten schon, und so wird sie auch weiter hängen bleiben, ein Wandschmuck, der ins Haus gehört. Die Fliegen setzen ihre Pünktlein aufs Glas. Die reinliche Hausfrau fegt sie weg und fährt mit dem feuchten Lappen grad auch noch um den Rahmen, »da es grad im gleichen geht«. Dann hat das Bild wieder Ruhe vor Blick und Griff. So geht's mit dem Wandschmuck in der Stube, ähnlich mit jenem im Schulzimmer. Erbärmlich wenig ist es, bloss Wandschmuck zu sein!

Nun aber ist das Schweizerische Schulwandbilderwerk gekommen. Es hat Leben, das Bilder schafft, nicht bloss Wandschmuck. Serie folgt auf Serie. Jedes Blatt ist von einem Kommentar begleitet, einem instruktiven Heft, das das Auge zum Sehen und das Herz zum Nach erleben öffnet und darfut, wie das Bild für die Schule ausgewertet werden kann. Wo wäre in

unserm Land noch ein Schulmann zu treffen, der nichts vom Schweizerischen Schulwandbild wüsste! Erfreulich schnell haben diese Bilder die Schulstuben erobert. Nicht Propaganda allein hat das erreicht. Was vor allem werbend wirkte, das ist die pädagogische und künstlerische Qualität jedes einzelnen Blattes.

Dass diese Qualität von selber kam, wird niemand glauben. Doch nur wenige werden eine Ahnung davon haben, wieviel es braucht, bis so ein Schulbild fertig ist; ich möchte einiges davon erzählen.

Zuerst sind die Wünsche da. Sie sagen, was man haben möchte, und da es in unsren Schulen vielerlei zu lehren gibt, fehlt es auch nicht an vielen Wünschen. Sie werden von der pädagogischen Kommission des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes gesichtet und ergänzt. Dann wird ermittelt, was von all dem Schönen am dringlichsten geschaffen werden sollte. So wurden beispielsweise für den nächsten Wettbewerb aus den vorliegenden Themen acht definitiv gewählt, nämlich: Winter in einem Bergdorf, Meerhafen, Zürichseelandschaft mit Rapperswil, Vulkan, Mittelalterliche Klosteranlage, Fjord, Bauplatz, Pyramiden mit Wüste und für den Fall, dass aus irgend einem Grunde das eine oder das andere ausfallen sollte, noch zwei weitere als Ersatz: Hirschwild und Maggiatal. Dieser Wunschzettel der pädagogischen Kom-

mission geht ans Eidgenössische Departement des Innern und wird von ihm an eine Delegation der Eidgenössischen Kunstkommision weitergeleitet. Sie sucht für jedes Thema zwei geeignet erscheinende Künstler. Jeder zur Konkurrenz eingeladene Künstler erhält einen Bildbeschrieb, der von einem Mitglied der pädagogischen Kommission verfasst ist und darf,

Ein anderer kümmert sich wenig um den Bildbeschrieb. Das Thema allein sagt ihm genug. Er lässt das Bild in seinem Innern werden und schafft dann frei nach seinen ureigenen, künstlerischen Gesichten. Ein »Rheinfall« kann so werden, dessen Wasser donnern und rauschen und ein Naturschauspiel schaffen, das auf jeden Eindruck macht. Der Kunstfreund sieht



Gemsen
Von Rob. Heinard, Genf

was man mit dem Bilde will und was es folglich enthalten sollte.

Gibt es auch Maler, die eine Mitarbeit am Werke ohne weiteres dankend ablehnen, weil sie für ihr künstlerisches Schaffen nur Notwendigkeiten anerkennen, die in ihnen selber liegen und auf ein Gestalten, das — weil zweckbedingt — nicht völlig frei von fremden Einflüssen bleiben kann, verzichten, so sind das Ausnahmen. Weitaus die meisten erklären sich gerne bereit, ihr Können in den Dienst der Sache zu stellen, die der Schule und damit dem Volke dient.

Die Lösung der Aufgabe wird von den verschiedenen Künstlern auf verschiedene Weise gesucht. Der eine hält sich streng an den Bildbeschrieb und achtet gewissenhaft darauf, dass ihm ja nichts entgeht; denn ein Schulbild ist ein Schulbild und muss möglichst viel zum Schauen und zum Reden bieten. Leicht läuft er Gefahr, seine künstlerische Aufgabe zu übersehen.

begeistert hinein in die wogenden Wasser; der Geographielehrer verlangt für seine Zwecke ein anderes Bild.

Ein dritter müht sich, ein Bild zu schaffen, das bei möglichst hohen künstlerischen Qualitäten auch den Forderungen der Schule gerecht zu werden vermag. Die Doppelstellung vor der Staffelei zwingt ihn zu Konzessionen. Er ist sich wohl bewusst, dass er damit vom absolut künstlerischen abweicht, doch überwindet er die Hemmungen, die ihn beschleichen, weil die Mitarbeit des Künstlers am Schulwandbilderwerk einfach unerlässlich ist, wenn es nicht minderwertig werden soll.

Auf den festgesetzten Termin gehen die Bildentwürfe beim Eidg. Departement des Innern ein. Die Kunstkommision tritt zusammen und entscheidet. Vermag ein Bild den künstlerischen Anforderungen zu genügen, so wird es der pädagogischen Kommission zur weiteren Beratung freigegeben, wird es hingegen zu leicht befunden, so wird es abgelehnt und ist endgültig

erledigt und das selbst dann, wenn es als Anschauungsmaterial auch seine guten Qualitäten hat. Vom Lehrerstandpunkt aus mag das unbedeutlich erscheinen; aber es ist gut so, denn es sichert den künstlerischen Wert des Schulwandbilderwerkes, der nicht nebensächlich ist. Mancher Lehrer ist sich vielleicht doch zu wenig bewusst, dass ein gutes Schulwandbild neben

gen und den Geheimnissen, die sie umgeben, eine Ehrfurcht, die der Mensch des 20. Jahrhunderts so wenig mehr kennt, der Mensch, dem die Zahl der Staubgefässe einer Blume wichtiger erscheint als die Schönheit der Blume im Ganzen; aber das Leben wird beweisen, dass der Charakter eines Menschen doch mehr bedeutet als die Länge seiner Ohren.

Kind und Tier — Tessinerlandschaft
Von Rosetta Leins, Ascona

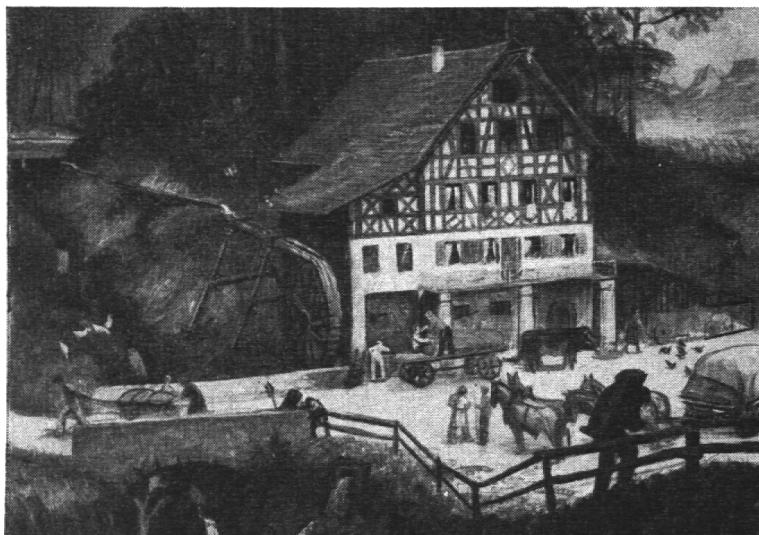


allem andern auch das zu sagen hat, was sich weder mit Worten, noch mit Photographien, ja selbst nicht einmal mit der Originalanschauung gleich umfassend sagen und geben lässt. Die Fähigkeit, die Dinge in ihrer Gänzeheit zu zeigen, hat nur die Kunst. Sie leitet den Blick bis hinein ins Wesen der Dinge und nicht bloss auf ihre Oberfläche. Wir denken an das Wort Langbehns, das da sagt: »Wenn wir den Schmetterling an einer Nadel aufspiessen, dann haben wir ihn gewiss, aber das Leben haben wir nicht.« Wir denken an den ausgestopften Löwen, an dem sich ganz gewiss vielerlei sehen lässt, bloss wieder das eine nicht, das Leben, die Katzenart, die sich nur im Leben äussert. »Nicht das Auge müssen wir malen, sondern den Blick!« fordert der Künstler, der tatsächlich Künstler ist. Darum belebt und besetzt er alles, was er malt: Mensch und Tier, Landschaft, Baum und Strauch und Blume, selbst das Haus, den Kasten und den Stein. Damit weckt er Ehrfurcht vor dem Lebewesen wie vor den belebten Din-

Die Überbewertung des sachlich Gegenständlichen und sinnlich Wahrnehmbaren zu Ungunsten des Seelischen ist ein Zeitirrtum. In ihm liegt auch der Grund, dass die künstlerisch bedeutendsten Schulwandbilder nicht so geschätzt werden, wie sie es verdienen. So findet man beispielsweise in der »Alpfahrt« von Carigiet, dass das Vieh von der Prämiierungskommission einer Viehzuchtgenossenschaft sicher nicht ausgezeichnet würde, und man stösst sich an dieser Mangelhaftigkeit des Bildes. Es mag sein, dass die Kühe Carigets nicht der Stolz unserer Bauern wären; aber der Künstler hat andere Maßstäbe als der Viehhändler. Carigiet hatte die Aufgabe, eine Alpfahrt zu malen und nicht Rassenvieh. Die Alpfahrt musste er als Ganzes erfassen, und er sah sie so, wie das Vieh am frühen Morgen, schon weit weg von Stall und Dorf, bergwärts steigt. Es ist ein mühsames Vorwärtskommen, mühsam für die müde gewordenen Tiere, mühsam für den treibenden, wehrenden und rufenden Hüterbuben. Unregel-

mässig glöckeln die vielen Schellen durcheinander, kleinere und grössere, keine gleich wie die andere. Von ferne winkt das Ziel; es ist noch weit dorthin, und die Mühen wachsen mit dem Höhersteigen der Sonne. Dieses Mühen muss hinein ins Bild; denn es gehört wesentlich dazu. Und es kam hinein in die Tiere und selbst

»B'hüät Gott alles hier in üserm Ring,
Un-die Mueter Gottes mit ihrem Chind'.
B'hüät Gott alles hier in üserm Tal,
Allhier und überall!
B'hüäts Gott, und das walti Gott,
und das füä d'r liäb Gott!
Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria!«



Alte Mühle
Von Reinhold Kündig, Horgen

in die fast spukhaften Bäume, die sich vorwärts neigen, als ob sie mitsollten, aber nicht vom Platze kämen. Und auch das Glöcklein musste ins Bild, und es wurde laut durch die bunt durcheinander klingenden Farbflecken, die die Kühe bilden. Und das Ziel, ein weiterer wesentlicher Punkt im Bilde, wurde maßstäblich übertrieben gross eingesetzt, um seine Bedeutung in der Alpfahrt herauszustreichen. Aber noch wäre die Ganzheit nicht erreicht, wenn nicht auch die Abschiedsstimmung, die jeden rechten Bauer bei der Alpfahrt ergreift, irgendwie Ausdruck fände. Der Bauer denkt an diesem Morgen ganz bestimmt nicht an Viehschaukränze, ihn beschäftigt nur das eine, dass sein liebes Vieh nun für Monate, fremder Obhut anvertraut, den mannigfachen Stürmen und Gefahren der Bergwelt preisgegeben ist, und er betet in dieser oder jener Form seinen Alpsegen, einen Alpsegen, dem Empfinden nach wenig anders als der der Sarganserländer Sennen, der so endet:

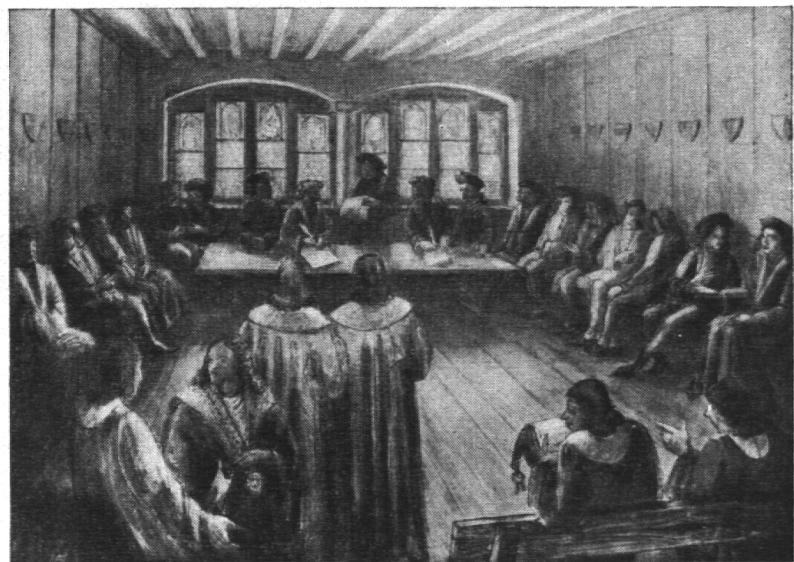
Es ist ein feierlicher Ernst, der den Bauer bei der Alpfahrt beherrscht, und auch der musste hinein in das Bild. Carigiet hat es fertig gebracht.

Derlei muss man allerdings selber im Bilde sehen und draus heraus erleben, aufzwingen lässt sich sowas nicht. »Hier gilt nur ein Reifen und Hineinwachsen«, wie Dr. Simmen, der derzeitige Präsident der pädagogischen Kommission des Schulwandbilderwerkes trefflich sagt. Und es ist ein anerkennenswertes Verdienst des Werkes, jungen Menschen immer wieder neu zu zeigen, dass der Weg zu diesem bereichernden und beglückenden »Reifen und Hineinwachsen« nur über die Kunst selber geht.

In diesem Sinne besonders wertvoll sind von den neuesten Bildern die »Alte Mühle«, von Reinhold Kündig, Horgen, die »Alte Tagsatzung«, von Otto Kälin, Brugg, und die »Bundesversammlung 1848« von Werner Weiskönig, St. Gallen.

Es wäre aber verkehrt zu glauben, das Schweizerische Schulwandbild neige zu sehr

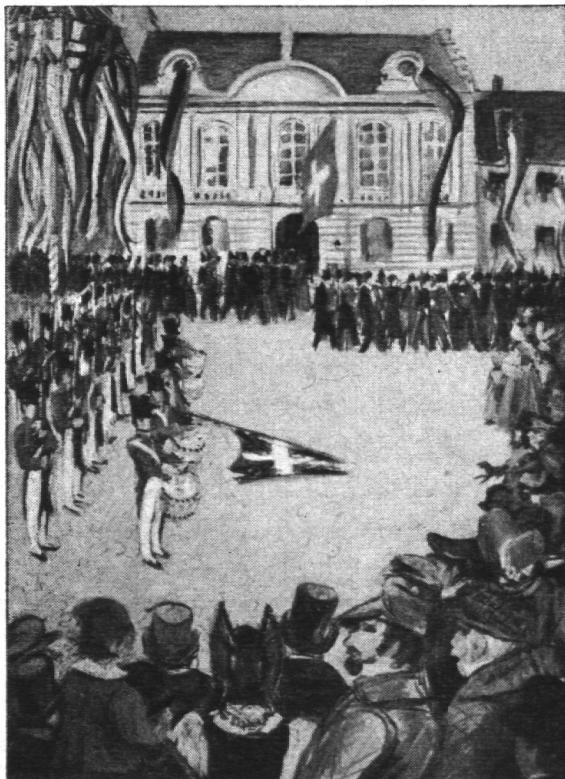
Alte Tagsatzung
Von Otto Kälin, Brugg



nach der Seite des Künstlerischen und vernachlässige den Lehrzweck. Wohl kann die pädagogische Kommission kein Bild in die Sammlung aufnehmen, das von der Kunstkommision als unbefriedigend abgelehnt wurde; aber die pädagogische Kommission hat auch das Recht, Bilder zurückzuweisen, die den Beifall der Kunstkommision gefunden haben. Und sie hat schon wiederholt von diesem Rechte Gebrauch

gemacht, wenn eine künstlerische Erfassung der Schule nicht das bot, was letztere billigerweise verlangen darf.

Mit grösster Gewissenhaftigkeit werden die Bildvorlagen vor allem hinsichtlich ihrer sachlichen Richtigkeit bis in alle Details unter die Lupe genommen. Der Historiker und Kulturhistoriker, der Naturwissenschaftler, der Geologe, der Botaniker, der Zoologe und selbst der Meteorologe kommen reichlich zum Wort, und wenn in irgend einer Sachfrage nicht volle Sicherheit herrscht, wird das Gutachten der Autorität oder des Fachmannes eingeholt. So haben die Bildentwürfe für »Gemsen« allerlei durchmachen müssen, bis schliesslich eine Vorlage von Rob. Hainard, Genf, Gnade fand. Was das heissen mag, dürfte ein Protokoll-Auszug, das neueste Adlerbild betreffend, darstellen: „Der Maler Hainard hat dem Wunsche, den fliegenden Adler in einer heroischeren Stellung zu präsentieren, nicht Folge geben können. Obschon er nochmals zur Kontrolle und weitern Dokumentation einen Adlerhorst eigens aufgesucht, musste er berichten, dass er nur zeichnen könne und wolle, was von ihm gesehen sei, und dass er es ablehnen müsse, Stellungskombinationen aus der Phantasie zu erfinden. Auch dieses Werk entspricht demgemäss voller Naturwahrheit, was durchaus wünschbar ist. Der ausserordentliche Fleiss und die Hingabe, welche Hainard für die neue, bis in das feinste Detail

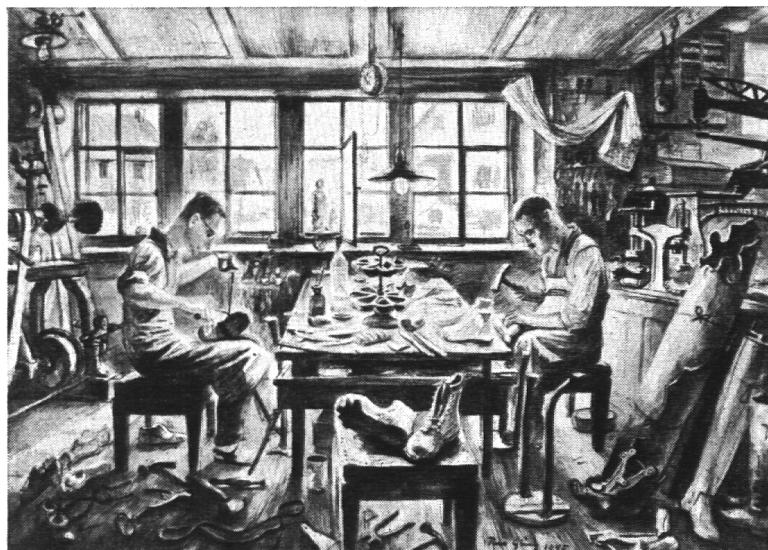


Bundesversammlung 1848
Von Werner Weiskönig, St. Gallen

ausgeschaffene Fassung aufgewandt hat, verdient Anerkennung und Bewunderung..«

Die »Schusterwerkstatt«, die jetzt so selbstverständlich richtig vor uns liegt, in ihrer Wahrhaftigkeit förmlich nach Leder und Pech riecht und in der »genialen Unordnung« alle Werkzeuge handgreiflich getreu wiedergibt, ist die Frucht hingebender Arbeit des Künstlers. Aber

der vergleichenden Gegenüberstellung nicht selten auf die erste Fassung zurückgreift, weil die zweite — ganz naturgemäß — nicht mehr die Ursprünglichkeit und Frische der ersten hat. Das Original des Künstlers ist druckreif. Was es nun noch braucht, bis es technisch einwandfrei reproduziert und versandtig in den Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, kommt,



Schusterwerkstatt
Von Theo Glinz, Horn

auch gewissenhafte Prüfung und bestgemeinte Anregungen haben das Bild bis zur endgültigen Fassung begleitet. Bestgemeinte Anregungen?

Ja, genau so; denn die Berücksichtigung von Abänderungsvorschlägen ist in der Regel ein gefährliches Unterfangen des Künstlers. Je besser das Bild ist, desto weniger verträgt es irgendwelche Änderungen. Darum ziehen es die Maler oft vor, eine Neubearbeitung auf sich zu nehmen, statt einen Entwurf abzuändern und das mit dem Erfolge, dass die Kommission nach

das kann sich jeder Lehrer leicht selbst vorstellen. Einen kurzen Einblick in das Werden unserer Schulwandbilder wollte ich geben. Mögen meine Ausführungen dazu angetan sein, das Schweizerische Schulwandbilderwerk allen Lehrerinnen und Lehrern, die es bisher schon zu schätzen wussten, noch lieber zu machen; möchten sie aber auch alle jene, die ihm bisher noch fern standen, für die wahrhaft schöne und grosse Sache gewinnen.

Paul Pfiffner.

Mittelschule

Ueber das Sehen bei den Insekten

1. Allgemeiner Bau des Fazettlenauges.
2. Das Appositionsauge.
3. Das Superpositionsauge.
4. Die Leistungen des Fazettlenauges.

Der Körper der fertigen Insekten ist sehr scharf in die feste Kopfkapsel, in den dreiteiligen Brustabschnitt mit seinen drei Beinpaaren und in den segmentierten Hinterleib gegliedert.